



Perspektive: Bildungssprache

Informationen und Anregungen
zum Thema

Sprachbildung in Niedersachsen



Inhalt

Vorwort	3
Durchgängige Sprachbildung.....	4
Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache.....	10
Mehrsprachigkeit als Chance	15
Sprachförderliche Schulkultur und Schulentwicklung	18
Unterstützungsstrukturen der Sprachbildung in Niedersachsen	22

Wichtige Internet-Adressen

www.mk.niedersachsen.de
Niedersächsisches Kultusministerium
Projekt „DazNet“
unter: Schule » Schülerinnen und Schüler/Eltern »
Unterricht

www.sprachen-bilden-niedersachsen.de
Projekt „Umbrüche gestalten“

www.biss-sprachbildung.de
Projekt „Bildung durch Sprache und Schrift“ (BISS)

www.alf-hannover.de
Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Literaturhinweise

Claudia Neugebauer/Claudio Nodari:
Förderung der Schulsprache in allen Fächern
Grundlagen und zahlreiche Praxisvorschläge für die Arbeit in einem
mehrsprachigen Umfeld vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe. Eine
DVD enthält Kurzfilme aus dem schulischen Alltag, Arbeitsblätter für
die Weiterbildung, konkrete Unterrichtsvorschläge ergänzen das Material.
Schulverlag plus, Bern, 3. Auflage 2014€

Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung:
Durchgängige Sprachbildung am Beispiel der Operatoren.
Methodensammlung mit 36 Aktivitäten – Grundschule bis Sekundarstufe II.
Bestellung und Download unter:
<http://li.hamburg.de/durchgaengige-sprachfoerderung>

FörMig Edition und FörMig Material
Zum Forschungs- und Praxis-Programm FörMig (Förderung von Kindern und
Jugendlichen mit Migrationshintergrund) sind zahlreiche Veröffentlichungen
beim Waxmann-Verlag erschienen.
www.waxmann.com (im Suchfeld „FörMig“ eingeben)

Vorwort

Schon vor der Einschulung macht jedes Kind vielfältige und jeweils individuelle Spracherfahrungen. Wenn ein Kind dann in die Schule kommt, betritt es eine neue Welt und lernt eine „neue“ Sprache kennen, die Sprache der Schule. Sie wird auch als Bildungssprache bezeichnet.

Diese Sprache besteht nicht nur aus Wörtern für neue Örtlichkeiten und Sachverhalte wie „Klassenzimmer“, „Pausenhof“ und „Regenpause“ oder für fachliche Inhalte wie „Wortart“, „Rechenweg“ und „Klimazone“. Die Bildungssprache ist auch durch typische Sprachhandlungen geprägt, die die Lernenden im Unterricht verstehen und selbst ausführen müssen. Ein Beispiel ist das Erklären: Die Lehrkraft erklärt den Schülerinnen und Schülern Sachverhalte, und diese formulieren auch selbst Erklärungen. Die Bildungssprache ist in ihren Strukturen geprägt durch eine schriftsprachliche Ausführlichkeit und Differenziertheit, die die Alltagssprache so nicht aufweist.

Bislang ist diese bildungssprachliche Seite der schulischen Arbeit noch zu wenig im Bewusstsein aller Beteiligten verankert. Es wird oft stillschweigend vorausgesetzt, dass bei Schuleintritt ein ähnlicher Wortschatz, eine vergleichbare sprachliche Handlungsfähigkeit sowie eine ausreichende sprachstrukturelle Sicherheit bei Schülerinnen und Schülern vorhanden sind. Diese Vorkenntnisse, so die irriige Annahme, entwickelten sich im Verlauf der Schulzeit quasi „automatisch“ und im Gleichschritt mit den fachlichen Kenntnissen weiter.

Tatsächlich klaffen die sprachlichen Voraussetzungen der Kinder schon bei Schulbeginn weit auseinander. Viele Kinder aus bildungsnahen Elternhäusern haben bereits im vorschulischen Alter durch das elterliche Vorbild, häufige Gesprächsanlässe und behutsame Korrektur von Fehlern ein umfangreiches sprachliches Repertoire, das ihnen den schulischen Einstieg erleichtert. Kindern aus Familien, in denen die deutsche Sprache nicht die Alltagssprache ist, fehlen dagegen sprachliche Vorbilder und/oder anregender sprachlicher Austausch in der deutschen Sprache – mit dem Effekt, dass sie weniger sprachliches Rüstzeug in die Schule mitbringen. Diese Schere wird in der Schulzeit zumeist nicht geschlossen. Sie geht zum Teil noch weiter auseinander, weil mit den fachlichen auch die sprachlichen Anforderungen steigen.

Das Problem der mangelhaften Sprachbeherrschung verschärft sich, wenn die deutschen Sprachkenntnisse der Eltern nicht ausreichen, um die schulische Arbeit des eigenen Kindes zu unterstützen.

Die Beherrschung der Bildungssprache ist eine Voraussetzung für den Bildungserfolg und für gesellschaftliche Teilhabe. Deshalb besteht eine Kernaufgabe der Schule darin, allen Schülerinnen und Schülern den Erwerb bildungssprachlicher Kompetenzen durch Sprachbildung und durch Sprachförderung zu ermöglichen. Mit *Sprachbildung* sind Maßnahmen gemeint, die sich an alle Kinder einer Lerngruppe richten. *Sprachförderung* ist Teil der Sprachbildung und meint gezielte Maßnahmen für Kinder, die in ihrer sprachlichen Entwicklung unterstützt werden müssen.

Die vorliegende Broschüre skizziert die wesentlichen Aspekte schulischer Arbeit unter der Perspektive der Bildungssprache. Sie macht durch konkrete Beispiele aus der schulischen Praxis Mut, allen Schülerinnen und Schülern den Weg zum Bildungserfolg zu ebnen.



Mit freundlichen Grüßen

Frauke Heiligenstadt

Frauke Heiligenstadt
Niedersächsische Kultusministerin

Durchgängige Sprachbildung

Im Elementarbereich

Der Spracherwerb ist ein komplexer und sehr individueller Prozess, der von biologischen und geistigen Voraussetzungen sowie äußeren Lebensbedingungen beeinflusst wird. Sprache ist Ausdruck von Denken, sozialem Miteinander, von Kultur und daher eng verknüpft mit der Entwicklung eines Kindes in allen Bildungsbereichen und in jeder Lebenssituation.

In den ersten Lebensjahren eignen sich Kinder die Grammatik ihrer Umgebungssprache(n) und den in ihrem Umfeld verwendeten Wortschatz an. Der gleichzeitige Erwerb von mehr als einer Sprache beeinträchtigt den erforderlichen Spracherwerb einer dieser Umgebungssprachen dabei nicht.

Das Lebensumfeld der Kinder spielt also beim Spracherwerb eine bedeutende Rolle, und Spracherwerbsprozesse müssen als Teil der frühkindlichen Gesamtentwicklung betrachtet und gefördert werden. Bezugspersonen wie Eltern und Erzieherinnen und Erzieher spielen dabei eine entscheidende Rolle. Der Bildungsbereich „Sprache und Sprechen“ ist ein wichtiges Querschnittsthema in der elementaren Bildung. Dazu gehören eine systematische Anbahnung und Gestaltung häufiger und vielfältiger Kommunikations- und Sprechanlässe, zum Beispiel beim Experimentieren im Sandkasten, bei Rollenspielen im Gruppenraum oder bei der Anwendung spezifischer Methoden wie beispielsweise der des dialogischen Bilderbuchlesens. Hier findet mehr als reines Vorlesen statt.

Darüber hinaus benötigen einzelne Kinder eine gezielte Sprachförderung, wenn bei ihnen ein verzögerter sprachlicher Entwicklungsstand festgestellt wird. Um eine individuelle Sprachförderung anzubahnen, sind die Wahrnehmung, Beobachtung, Dokumentation und Reflexion des Sprachverhaltens von Kindern wichtig.

Durchgängige Sprachbildung im Elementarbereich richtet sich also auf die sprachbewusste und sprachanregende Gestaltung des pädagogischen Alltags in Kindertageseinrichtungen. Konkretisiert wird der Bildungsauftrag in den Handlungsempfehlungen „Sprachbildung und Sprachförderung“ zum Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder (Hrsg.: Niedersächsisches Kultusministerium 2011).

Projektbeispiel: Lesestart



Bildungs- und Erziehungspartnerschaften können helfen, Eltern für den gelingenden Spracherwerb ihrer Kinder zu sensibilisieren und sie in die Förderung ihrer Kinder einzubeziehen. „Lesestart Niedersachsen – Frühkindliche Leseförderung durch Öffentliche Bibliotheken“ beschreitet diesen Weg. Es ist ein Projekt der Büchereizentrale Niedersachsen in Kooperation mit der Stiftung Lesen, der Akademie für Leseförderung Niedersachsen und den öffentlichen Bibliotheken in Niedersachsen. Zentrales Ziel von „Lesestart Niedersachsen“ ist es, das Lesen und die Beschäftigung mit Sprache, Literatur und Büchern möglichst frühzeitig im Alltag der Kinder in den Familien zu verankern. Dazu erhalten Eltern von Einjährigen ein kostenloses Lesestart-Set, das zumeist vom Kinderarzt im Rahmen der U 6-Vorsorgeuntersuchung ausgeteilt wird. Zahlreiche öffentliche Bibliotheken bieten zur Unterstützung des Projekts Begleitveranstaltungen wie Baby-Bücher-Gruppen an. Ermöglicht wird das Projekt durch die finanzielle Förderung des Niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur. Dank dieser Unterstützung und durch die Verzahnung mit dem bundesweiten Leseförderprogramm „Lesestart – drei Meilensteine für das Lesen“ gehört Niedersachsen zu den wenigen Bundesländern, in denen nahezu jedes Kind mit einem Lesestart-Set versorgt wird.



Lesestart: Bücher anschauen ...

Das Jahr vor der Einschulung

Um einen erfolgreichen Einstieg in die Schule zu unterstützen, sind gut abgestimmte Konzepte und Angebote als Teil einer durchgängigen Sprachbildung wichtig. In der Kindertagesstätte werden die Kinder im letzten Jahr vor der Einschulung zunehmend dabei unterstützt, die Bildungssprache in Handlungssituationen und bei Gesprächen mit anderen zu erproben. Dieser Prozess des Übergangs gelingt dann am besten, wenn pädagogische Fachkräfte aus Kindertageseinrichtungen und Grundschullehrkräfte eng zusammenarbeiten und für die Kinder im letzten Jahr vor der Einschulung abgestimmte Angebote konzipieren. Dazu gehört beispielsweise das gemeinsame Führen von Gesprächen in der Trias Elternhaus, Kindertageseinrichtung und Grundschule.

Bei der Anmeldung für die Grundschule etwa 15 Monate vor der Einschulung werden die Sprachkenntnisse des Kindes überprüft. Dafür wird zurzeit das Verfahren „Fit in Deutsch“ eingesetzt. Die Kinder, bei denen für einen Schulbesuch unzureichende Deutschkenntnisse festgestellt werden, nehmen im letzten Jahr vor der Einschulung an einer Sprachförderung teil. Auch Kinder, die keine Kita besuchen, haben den Anspruch und die Verpflichtung, daran teilzunehmen (vorgelagerte Schulpflicht). Lehrkräfte der Grundschule führen die Sprachfördermaßnahmen in Abstimmung oder gemeinsam mit den Kita-Fachkräften durch. Sie finden in der Regel in der Kita statt. Auf der Basis einer aktuellen diagnostischen Beobachtung zu Beginn der Sprachförderung im Jahr vor der Einschulung ergeben sich die weiteren notwendigen Förderschwerpunkte.

Die Lehrkräfte unterstützen den Prozess der Sprachaneignung auf mehrfache Weise:

- durch eine sprachförderliche Haltung (wie beispielsweise Wertschätzung der verschiedenen Sprachen, Sprachvorbild, sprachliche Präzisierungen),
- durch spezifische sprachförderliche Methoden (wie variationsreiche sprachliche Anregungen oder das sogenannte „Dialogische Lernen“),
- durch die allmähliche Gewöhnung an schulische Arbeitstechniken (wie spezielles Korrekturverhalten).

Um Grundschullehrkräfte auf diese Aufgabe vorzubereiten und die Wichtigkeit des Miteinanders mit Kindertageseinrichtungen zu betonen, wurden 2012 die Empfehlungen „Sprachförderung als Teil der Sprachbildung im Jahr vor der Einschulung durch Grundschullehrkräfte“ durch das Niedersächsische Kultusministerium herausgegeben. Diese knüpfen an die Handlungsempfehlungen „Sprachbildung und Sprachförderung“ für den Elementarbereich an. Für beide Institutionen gilt:

Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, Eltern und Grundschullehrkräfte sind Partner für die Sprachbildung und Sprachförderung von Kindern im Elementarbereich.

Sie haben die Interessen und Bedarfe der ihnen anvertrauten Kinder im Blick und tragen gemeinsam dafür Sorge, dass insbesondere Kinder mit Sprachförderbedarf ihre Chancen auf eine erfolgreiche Bildungsbiographie wahren können. Dafür bringen sie ihre unterschiedlichen persönlichen und professionellen Perspektiven ein.

Sprachbildung und Sprachförderung (2011), S. 27 / Sprachförderung als Teil der Sprachbildung [...], (2012), S. 7



... und darüber sprechen
Fotos: Akademie für Leseförderung Niedersachsen

In der Grundschule

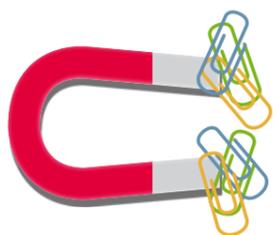
Die Grundschuljahre schaffen eine wichtige Basis für die Entwicklung bildungssprachlicher Fähigkeiten. Erlasse und curriculare Vorgaben geben den Lehrkräften an der Grundschule Hinweise darauf, wie sie Schülerinnen und Schüler sprachlich fördern können. Sprachsensibler Unterricht in allen Fächern ist hier der Leitgedanke.

Vor der Einschulung fokussiert sich die Sprachbildung und Sprachförderung auf die Kompetenzen „aktives Sprechen“ und „Sprachverständnis“. In der Grundschule folgt nun die weitere Ausbildung des Bereichs Hören und Hörverstehen, verknüpft mit dem Erwerb der Kompetenzen Lesen und Leseverstehen sowie Schreiben und richtig Schreiben. Alle Kompetenzen zusammen bilden das Fundament für Bildungssprache in Wort und Schrift.

Lesen und Leseverstehen wird immer wieder als herausragende Schlüsselqualifikation bezeichnet, die besonders sorgfältig in den Blick genommen werden muss. Die individuellen Voraussetzungen und den Förderbedarf bei jeder dieser Kompetenzen präzise zu erkennen, erfordert eine besondere Aufmerksamkeit und eine gute Ausbildung. Lehrkräfte sollten sich in regelmäßigen Fortbildungen zusätzliche Kenntnisse über Diagnostik, Unterrichtsmethoden und Förderinstrumente aneignen.

Praxisbeispiel: Sprachregister unterscheiden

Das folgende Beispiel zeigt, dass auch schon in der Grundschule erhebliche Unterschiede zwischen den Sprachregistern, die die Kinder bisher erworben haben, zu beobachten sind. Erste Wahrnehmungen werden von den Kindern oft in der Alltagssprache formuliert (1). Allmählich lernen sie, situationsunabhängige, bildungssprachliche Aussagen zu machen (2 und 3). So verstehen sie dann auch Lexikontexte (4), in denen häufiger Abstrakta und Verallgemeinerungen auftreten. Das Wort „anziehen“ hat im Kontext des Sachunterrichts eine andere Bedeutung, als Kinder zunächst im Vorschulalter kennen lernen („Pullover anziehen“).



Experimente zu beschreiben ist eine Herausforderung.
Foto: Hans-Christian Müller

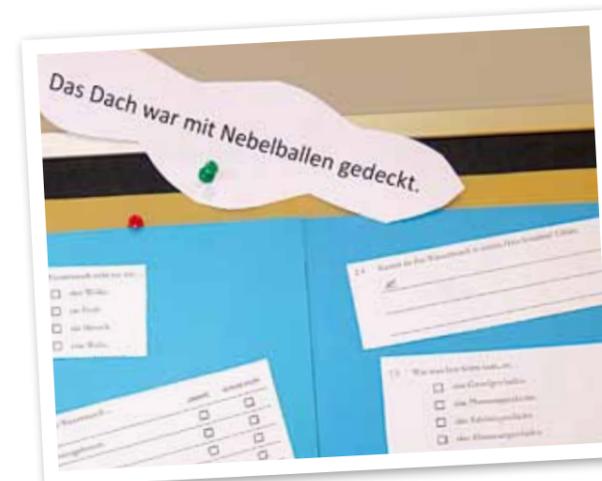
- 1) Ein Kind zeigt beim Experiment in der Kleingruppe auf einige Stecknadeln und sagt: „Guck, der bewegt sie. Die da sind nicht hängen geblieben.“
- 2) Das Kind berichtet der Lehrerin: „Wir haben herausgefunden, die Stecknadeln bleiben an dem Magneten hängen.“
- 3) Das Kind schreibt in einer Versuchsbeschreibung: „Unser Experiment zeigt, dass Magnete einige Metalle anziehen.“
- 4) Text in einem Kinderlexikon: „Magnetische Anziehung tritt nur zwischen Eisenmetallen auf.“

Methodenbeispiel: Wortschatzkiste

Mit jedem Schuljahr lernen die Kinder eine Vielzahl neuer Wörter. Viele dieser Wörter sind gar nicht völlig neu, sie haben aber zum Beispiel im Sachunterricht eine andere Bedeutung als in der Alltagssprache: Kraft, Energie, Strom, Spannung, Widerstand. Damit die Kinder sich diese Begriffe, aber auch musterhafte Wendungen einprägen (z. B. „Aus unseren Beobachtungen schließen wir, dass ...“), können sie die Wörter auf Karteikarten notieren und in einer Wortschatzkiste sammeln, am besten in alphabetischer Reihenfolge.

Die Inhalte der Wortschatzkiste dienen dann nicht nur zum Nachschlagen oder Überarbeiten von Texten. Sie können auch für verschiedene, zum Teil spielerische Lernarrangements verwendet werden: Die Karteikarten lassen sich nach Wortarten oder Themen sortieren, sie können in Lege- und Ratespielen eingesetzt oder für Satzbau- und Schreibübungen verwendet werden. Die Wortschatzkiste führt den Schülerinnen und Schülern anschaulich vor Augen, wie viele Begriffe sie schon gelernt haben – sie ist im wahren Sinne des Wortes eine Schatzkiste!

Sprachkritik und Sprachbeobachtung



Die bundesweiten Vergleichsarbeiten VERA (2013) für die 3. Klasse enthielten viele ungewöhnliche Wörter.

Foto: Juliane Pflugmacher

Praxisbeispiel: Vergleichsarbeit prüfen

Schwerpunkthemen im DaZNet-Zentrum Celle sind Lesefähigkeit und Lesediagnostik (zu DaZNet vgl. S. 22). DaZNet-Moderatorin Monika von Rosenzweig nahm in diesem Zusammenhang mit ihren Schülerinnen und Schülern auch die bundesweit durchgeführten Vergleichsarbeiten im Fach Deutsch (VERA) unter die Lupe. Bei dem Projekt wurde sozusagen der Spieß umgedreht: Diejenigen, die Ziel der Sprachüberprüfung waren, untersuchten die Vergleichsarbeit auf sprachliche Hürden – und wurden fündig. Schwierige Wörter, ungewöhnliche Formulierungen kamen auf den Prüfstand, wurden umschrieben, ergänzt und kreativ ausgestaltet. So fanden die Kinder einen Weg, bei der als anspruchsvoll geltenden Arbeit eine ganze Menge zu lernen – Sprachkritik in der Grundschule.

Es ist für Lehrkräfte nicht einfach herauszufinden, welche der dreißig Schülerinnen und Schüler vorwiegend mit fachlichen Problemen kämpfen und bei welchen die Sprache die eigentliche Hürde ist. Studien zeigen, dass Lehrkräfte in Fächern wie Mathematik oder den Naturwissenschaften die sprachlichen Anforderungen von Lehrbuchtexten und Textaufgaben oft nicht ausreichend berücksichtigen. Das kann zu gravierenden Fehleinschätzungen hinsichtlich der Leistungsfähigkeit von Kindern führen.

Hilfreich ist ein Beobachtungsinstrument, das die Sprachfähigkeiten von Schülerinnen und Schülern mit Deutsch als Zweitsprache umfassend beschreibt – also nicht nur Leseverstehen, sondern auch Schreib- und Sprechfähigkeit in unterschiedlichen Situationen. Ein solches Instrument sind beispielsweise die „Niveaubeschreibungen Deutsch als Zweitsprache“, die in einer Fassung für die Primarstufe und einer für die Sekundarstufe I vorliegen.

Die Niveaubeschreibungen definieren verschiedene sprachliche Teilkompetenzen. Schülerinnen und Schüler werden intensiv beobachtet und ihre schriftlichen und mündlichen Produkte ausgewertet. Die Ergebnisse können verschiedenen Niveaustufen zugeordnet werden, sodass sich ein komplexes Gesamtbild ergibt. Dieses wiederum ist dann Grundlage für eine gezielte individuelle Förderung.

Das sagen Erlasse und Kerncurricula

Der Deutschunterricht in der Grundschule knüpft an die vorhandenen Sprachkompetenzen der Schülerinnen und Schüler an. Er führt die in den vorschulischen Einrichtungen geleistete Arbeit fort. Die unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen werden aufgegriffen und zum Ausgangspunkt des Lernens gemacht.

Kerncurricula für die Grundschule: Schuljahrgänge 1 – 4: Deutsch, Hrsg.: Niedersächsisches Kultusministerium, Hannover 2006, S. 8

Die Lehrkräfte aller Fächer fördern die Schülerinnen und Schüler in den Bereichen Leseverständnis, Sprachbildung und Rechtschreibung, um ihnen einen erfolgreichen weiteren Bildungsweg zu ermöglichen. Dabei sorgen sie durch sprachförderlichen Unterricht systematisch für den Aufbau bildungssprachlicher Kompetenzen und verzahnen additive und integrative Sprachförderangebote.

Die Arbeit in der Grundschule, Runderlass des MK vom 1.8.2012, Abschnitt 2.3

Die verschiedenen Herkunftssprachen in den Lerngruppen einschließlich der „kleinen“ Sprachen Niederdeutsch und Saterfriesisch (lesser used languages) erfahren im Deutschunterricht der Grundschule besondere Berücksichtigung. Diese Sprachen und die besonderen Kompetenzen ihrer Sprecherinnen und Sprecher werden als Bereicherung für den Deutschunterricht und als Anlass zu Sprachbetrachtungen und Sprachvergleichen aufgegriffen und genutzt.

Kerncurricula [...] Deutsch, S. 8

In den weiterführenden Schulen

Mit dem Wechsel auf die weiterführende Schule steigen die sprachlichen Anforderungen. Die Lernenden entwickeln die bereits vorhandenen Fähigkeiten, sich situationsangemessen auszudrücken, weiter. Sie verwenden in Referaten oder bei anderen mündlichen Beiträgen zum Unterricht eine andere Sprache als im Gespräch auf dem Pausenhof, sie formulieren im Deutschaufsatz anders als in einer privaten E-Mail. Jedes Schulfach setzt eine eigene Fachsprache ein. In den meisten Fächern lassen sich viele Aufgaben nur lösen, wenn die Lernenden ein vertieftes Verständnis für die Fachsprache mit ihren Begriffen und Ausdrucksweisen entwickelt haben.

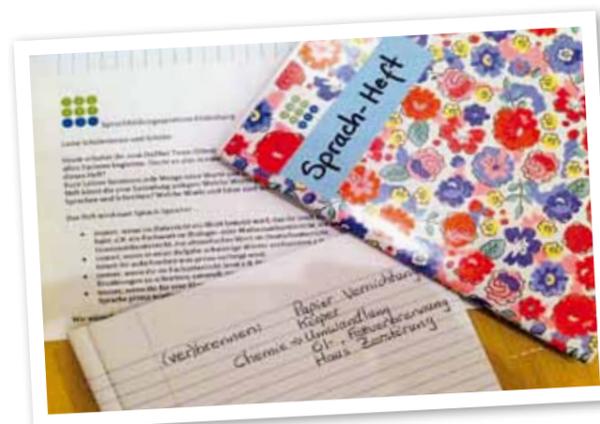
Neuere Lehrpläne greifen diese Herausforderungen auf und regen dazu an, fachliche Anforderungen mit der Förderung (fach)sprachlicher Kompetenzen zu verbinden. So werden beispielsweise im Kerncurriculum für das Fach Mathematik an der Realschule (2014) konkrete Hinweise auf Methoden des sprachsensiblen Unterrichts gegeben:

Ziel ist es, die kommunikativen und die fachsprachlichen Kompetenzen gleichermaßen zu festigen, um so ein differenziertes Verstehen und Darstellen von Sachverhalten zu ermöglichen und sprachlich bedingte Lernhemmnisse abzubauen. Dabei kommt der Lehrkraft als sprachlichem Vorbild eine besondere Bedeutung zu. Instrumente des sprachsensiblen Unterrichts sind:

- Wortschatzspeicher und Lernplakate zum Aufbau eines fachspezifischen Wortschatzes,
- Formulierungshilfen für Merksätze und Begründungen zur Weiterentwicklung des mathematischen Argumentierens,
- sprachlich klare Aufgabenstellungen, die Schülerinnen und Schüler mit eigenen Worten wiedergeben können,
- die Thematisierung von Operatoren wie Beschreiben, Vergleichen oder Begründen, die mathematische Tätigkeiten konkretisieren,
- kooperative Methoden, die vielfältige Kommunikationssituationen und damit Sprachanlässe über mathematische Inhalte ermöglichen,
- Lernprotokolle, Lerntagebücher und Selbsteinschätzungsbögen zur Darstellung und Reflexion des individuellen Lernprozesses.

Kerncurriculum für die Realschule: Schuljahrgänge 5 – 10: Mathematik, Hrsg.: Niedersächsisches Kultusministerium, Hannover 2014, S. 15

Methodenbeispiel: Ein Sprachheft führen



Das Sprachheft begleitet die Lernenden in allen Fächern.
Foto: Behice Şengün

Das Sprachheft hat eine ähnliche Funktion wie die Wortschatzkiste – es dient als Sprachspeicher. Die Lernenden haben ihr Sprachheft immer dabei und notieren darin Wörter, Wendungen und musterhafte Formulierungen, die neu im Unterricht auftauchen. Durch Beispielsätze lernen die Kinder, wie bestimmte Begriffe in Sprachzusammenhänge eingebettet werden.

Im DaZNet-Zentrum Oldenburg wurde das Sprachheft in den Klassen 5 und 6 eingeführt – also in einer Phase, in der die Schülerinnen und Schüler mit dem Beginn der weiterführenden Schule neue Unterrichtsfächer haben und sich damit auch neuen sprachlichen Anforderungen gegenüber sehen. Wenn die Lehrkräfte eines Klassenteams gut zusammenarbeiten, kann das Sprachheft eine Brücke zwischen den Fächern schlagen.

Projektbeispiel: Operatoren fächerübergreifend verwenden

Operatoren bezeichnen die Tätigkeiten, die Lernende ausführen, wenn sie eine Aufgabe lösen. Im Laufe der Schulzeit begegnen ihnen viele Operatoren. Erzählen, Beschreiben und Erklären sind sehr elementare Tätigkeiten, die schon in der Grundschule eine wichtige Rolle spielen. Analysieren, Interpretieren, Vergleichen oder Diskutieren sind komplexere Tätigkeiten, die jeweils mehrere Teilfähigkeiten voraussetzen. Operatoren sind deshalb von besonderer Bedeutung, weil ...

- sie in allen Fächern vorkommen,
- sie eine Voraussetzung für schulischen Erfolg bilden,
- sie als Grundgerüst bildungssprachlichen Handelns wirken.

Im DaZNet-Zentrum Hannover I wurden verschiedene Methoden erprobt, mit Operatoren im Unterricht umzugehen. Als ideal hat sich ein Zusammenwirken verschiedener Fächer erwiesen: Die Lehrkräfte führen in einem strukturierten Prozess zentrale Operatoren ein und regen die Schülerinnen und Schüler immer wieder an, bewusst mit diesen Operatoren umzugehen. Die bekannten Operatoren können dabei in Form eines Lernplakates im Klassenraum präsent sein, verbunden mit musterhaften Formulierungen. Operatoren werden so zu „Sprachankern“ beim Einüben bildungssprachlicher Kompetenzen.

VERGLEICHEN

„Vergleichen“ bedeutet: Klären, ob zwei Dinge gleich oder unterschiedlich sind.

Du kannst Dinge vergleichen, indem du nach Gemeinsamkeiten, Ähnlichkeiten und Unterschieden suchst.



Das könntest du vergleichen:

Personen, Bilder, Texte, technische Geräte, Meinungen, Messwerte, Experimente und ihre Ergebnisse

Beispiele für Formulierungen:

Im Vergleich mit x hat y mehr/weniger/größere/kleinere ...

Im Gegensatz zu x erkennt man bei y ...

X und y stimmen darin überein, dass ...

Während bei x ..., kann man bei y beobachten, dass ...

X und y sind sich darin ähnlich, dass sie ...

Verglichen mit X zeigt sich bei y eine größere/kleinere/stärkere/schwächere ...

Oft wird beim Vergleichen die erste Steigerungsform

eines Adjektivs verwendet (Komparativ):

groß – **größer** – am größten

schnell – **schneller** – am schnellsten

gut – **besser** – am besten

Sprachbildung entlang der Kinder- und Jugendbiografie

Frühkindliche Bildung:

„Lesestart“ als Angebot für die Eltern

Kita:

„Sprache und Sprechen“ als Teil der Elementarbildung

Übergang 1:

Sprachstandsfeststellung

(ca. 15 Monate vor der Einschulung)

Grundschule:

Sprachbildung als zentraler Baustein des Unterrichts. Schwerpunkte:

- Schreiben und Lesen lernen
- Leseförderung
- Grundlagen der Bildungssprache
- Herkunftssprachlicher Unterricht

Übergang 2:

Kooperation zwischen abgebender und aufnehmender Schule, diagnostischer Schwerpunkt in der 5. Klasse

Weiterführende Schule:

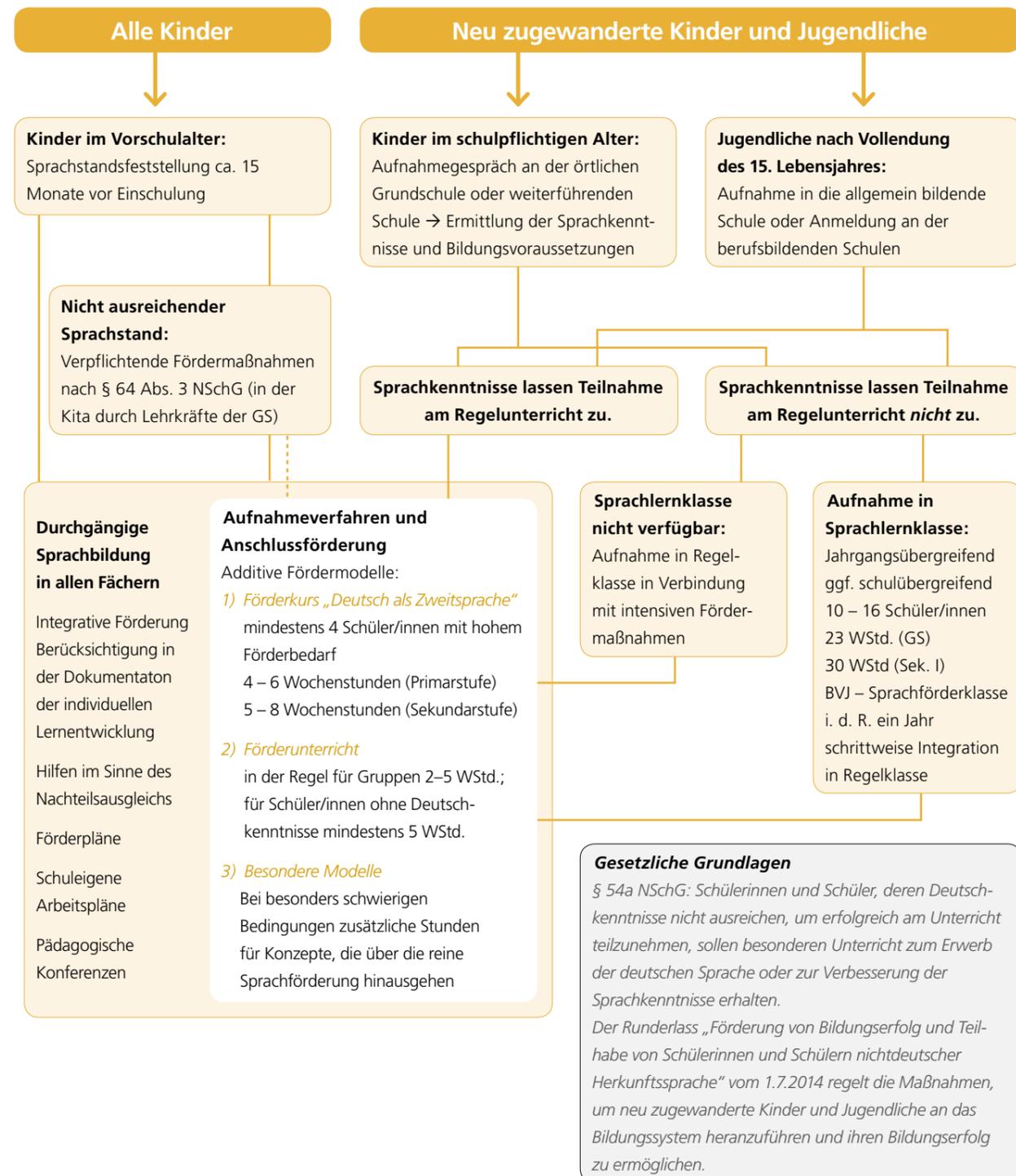
Sprachförderung mit differenzierten Angeboten im Unterricht und unterrichtsbegleitend; Schwerpunkte: Leseförderung, Ausdifferenzierung der sprachlichen Fähigkeiten, Sprachrichtigkeit, Bildungs- und Fachsprache

Berufsbildende Schule:

Sprachbildung mit Blick auf die Anforderungen beruflicher Kommunikation und Fachsprache

Angebot für Seiteneinsteiger:
Sprachlernklassen zur sprachlichen Grundbildung und Orientierung in der neuen Umgebung, mit besonderer Berücksichtigung der Lebensumstände (z. B. Flüchtlinge).

Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache



Der Runderlass „Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache“ vom 1.7.2014 ist das zentrale Instrument für Schulen, um insbesondere neu zugewanderte Kinder und Jugendliche individuell fördern zu können. Einen ersten Überblick gibt die Grafik. Einige Grundsätze des Runderlasses im Überblick:

- Integrative Sprachförderung wird als Teil von durchgängiger Sprachbildung verstanden und ist Aufgabe jeder Lehrkraft in jedem Unterrichtsfach – so auch z. B. des Mathematik-, Biologie- oder Geschichtsunterrichts. Die Förderung von sprachlicher Handlungsfähigkeit in Mündlichkeit und Schriftlichkeit findet demnach vorrangig im Regelunterricht statt. Sie zielt darauf ab, dass bildungssprachliche Kompetenzen gezielt erworben werden können (d. h. Brücken bauen von der Alltags- zur Bildungssprache).
- Integrative Sprachförderung ist Teil von Unterrichts- und Schulentwicklung und sollte im Schulprogramm ausgewiesen werden. Sprachfördermaßnahmen sind unverzichtbarer Bestandteil des schulischen Förderkonzeptes.
- Additive Sprachfördermaßnahmen gemäß §54a NSchG sind zeitlich begrenzte, gezielte Interventionen für die Schülerinnen und Schüler, deren Sprachkompetenzen nicht ausreichen, um bei ausschließlich integrativer Förderung erfolgreich am Regelunterricht teilzunehmen. Sie erfolgen auf der Grundlage einer Sprachstandsbeobachtung, beinhalten individualisierte klare Förderziele und deren Überprüfung in regelmäßigen Abständen. Additive Fördermaßnahmen kommen vorrangig (aber nicht ausschließlich) neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen ohne Deutschkenntnisse zugute.
- Zwei- und Mehrsprachigkeit sind wertvolle lebensweltliche Ressourcen, die durch unterschiedliche schulische Angebote anerkannt und weiterentwickelt werden. Dabei ist der herkunftssprachliche Unterricht ein wichtiger Baustein.
- Schule als lernende Institution geht von Vielfalt als Normalität und Potenzial für alle aus, öffnet sich interkulturell und gestaltet entsprechende Bildungs- und Erziehungspartnerschaften mit Eltern.

Sprachlernklassen

Bei vielen neu zugewanderten Kindern und Jugendlichen sind die deutschen Sprachkenntnisse so gering, dass eine Teilnahme am Unterricht einer Regelklasse kaum sinnvoll ist. Es müssen zuerst grundlegende Kenntnisse in der deutschen Sprache vermittelt werden. Zu diesem Zweck werden die so genannten Sprachlernklassen für Deutsch als Zweitsprache (DAZ) eingerichtet.

Der Besuch einer Sprachlernklasse dient dem Ziel, Kinder und Jugendliche sprachlich auf den erfolgreichen Besuch einer Regelklasse vorzubereiten. Ein systematischer Spracherwerb in Deutsch als Zweitsprache ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, zunehmend fach- bzw. bildungssprachliche Handlungsfähigkeit in Mündlichkeit und Schriftlichkeit zu erwerben. Sie sollen dank dieses Unterrichts zumindest die Niveaustufe A 2, besser noch die Niveaustufe B 1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) erreichen.

Eine Sprachlernklasse soll eingerichtet werden, wenn eine Schule von mindestens zehn neu zugewanderten Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache besucht wird, die dem Unterricht in der Regelklasse sprachlich noch nicht folgen können. Sie kann auch mehrere Jahrgangsstufen umfassen. Die Schülerhöchstzahl beträgt 16. Die Klasse wird von einer Lehrkraft geleitet, die über eine Qualifikation in Deutsch als Zweitsprache verfügt oder diese zeitnah erwirbt. Sprachlernklassen können an allen Schulformen außer an Förderschulen eingerichtet werden. Der Unterricht in der Sprachlernklasse der Schuljahrgänge 1 bis 4 umfasst 23 Wochenstunden, für die Schuljahrgänge 5 bis 10 sind es 30 Wochenstunden.

Der Unterricht in der Sprachlernklasse konzentriert sich vor allem auf den Spracherwerb. Bei der Vermittlung fachlicher Inhalte orientiert er sich an den curricularen Vorgaben für die Fächer in der jeweiligen künftigen Schulform. Um die anschließende Aufnahme in die Regelklasse zu erleichtern, sollen die Schülerinnen und Schüler einer Sprachlernklasse von Anfang an und im Umfang zunehmend in ausgewählten Fächern am Unterricht ihrer künftigen Regelklasse teilnehmen. Dafür eignen sich besonders Fächer, in denen handlungsorientierte Anforderungen im Mittelpunkt stehen, wie Musik, Kunst, Sport sowie praxisbezogene Fächer.

Der Besuch einer Sprachlernklasse dauert in der Regel ein Jahr, kann aber entsprechend dem Stand der Deutschkenntnisse und dem Bildungsstand der Schülerin bzw. des Schülers verkürzt oder in Ausnahmefällen auf zwei Jahre verlängert werden. Die Klassenkonferenz der Sprachlernklasse entscheidet über den Übergang in die Regelklasse, die der Leistungsfähigkeit und dem Bildungsstand der Schülerin bzw. des Schülers entspricht.

Erläuterungen zu dem Erlass „Bildungserfolg und Teilhabe ...“ findet man im folgenden Aufsatz: Claudia Schanz: Förderung von Bildungserfolg und Teilhabe von Schülerinnen und Schülern nichtdeutscher Herkunftssprache – Bildungspolitische Hintergründe, Ziele und Schwerpunktsetzungen des gleichnamigen Grundsatzes vom 1.8.2014, in: Schulverwaltungsblatt für Niedersachsen 9/2014, S. 487 – 491

Das deutsche Sprachdiplom (DSD)



Dass sich der Besuch der Sprachlernklasse lohnt, zeigen die guten Ergebnisse der niedersächsischen Schülerinnen und Schüler, die 2014 erstmals das Deutsche Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz (Stufe 1) abgelegt haben.

Diese Prüfung, die seit 1974 an Schulen in aller Welt durchgeführt wird, attestiert Jugendlichen und Erwachsenen Deutschkenntnisse auf dem Niveau A 2 bzw. B 1 des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER). Die Prüfung auf der Stufe 2 (Niveau B 2 bzw. C1) ist Voraussetzung für den Zugang zu deutschen Hochschulen. Insgesamt erlangen weltweit jährlich etwa 50 000 Jugendliche und Erwachsene ein deutsches Sprachdiplom.

In Niedersachsen haben im Schuljahr 2013/14 Lehrkräfte an elf verschiedenen weiterführenden Schulen im Rahmen eines Pilotprojekts ihre Schülerinnen und Schüler nichtdeutscher Herkunftssprache auf die Prüfung der Stufe 1 vorbereitet. 139 von ihnen haben die Prüfung zumindest in Teilen erfolgreich abgelegt, davon 78 auf dem Niveau B 1. Fast alle von ihnen hatten eine Sprachlernklasse besucht.



Schülerinnen und Schüler bei der Übergabe des Sprachdiploms am 19. Juni 2014 in Hannover

Foto: Niedersächsisches Kultusministerium

Projektbeispiel: BBS Westerberg – Esskultur verbindet



Zuwanderer haben oft nur wenige Gemeinsamkeiten – über Essen und Ernährung können sie ins Gespräch kommen.

Foto: Berufsschulzentrum am Westerberg, Osnabrück

Ein nüchterner Klassenraum, ein Dutzend Jugendliche unterschiedlichen Alters. Sie sprechen polnisch, italienisch, afghanisch, der eine ist Oberstufenschüler, ein anderer Analphabet. Wie schafft man es unter diesen Bedingungen, einen gemeinsamen Zugang zur Zielsprache für die gerade zugewanderten Jugendlichen zu entwickeln?

Das Berufsschulzentrum am Westerberg in Osnabrück hat sich für die Anbindung der Sprachförderklassen im Berufsfeld „Ernährung“ entschieden. Über das gemeinsame Kochen und Essen kommen die Schülerinnen und Schüler ins Gespräch miteinander und mit der Lehrkraft. Das stärkt die Sprachkompetenz und das Gemeinschaftsgefühl. Man spricht über Dinge, mit denen man auch außerhalb der Schule täglich zu tun hat, zum Beispiel beim Einkaufen von Lebensmitteln, sodass sich das Gelernte schnell einprägen und festigen kann. Die Schülerinnen und Schüler erkunden ein Berufsfeld, in dem Arbeitgeber intensiv nach Arbeitskräften suchen und in dem man folglich besonders gute Chancen für einen Berufseinstieg hat, sobald die Sprachbarrieren überwunden sind.

Definition der Niveaustufen A2 und B1 nach dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen (GER)

A 2 – Grundlegende Kenntnisse

Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung). Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.

B 1 – Fortgeschrittene Sprachverwendung

Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.

Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen, Berlin usw.: Langenscheidt 2001, S. 35

Awin Meao aus Syrien



Foto: privat

Ich heiße Awin Meao und bin 19 Jahre alt. Wir, das heißt ich, meine Eltern und jüngeren Geschwister, sind 2011 über die Türkei vor den Unruhen in Syrien geflüchtet.

Am 13. April war mein erster Schultag am Berufsschulzentrum am Westerberg, den ich herbeigesehnt hatte. Dort habe ich einen dreimonatigen

Vorkurs besucht, mit Sprachlernunterricht an drei Tagen, einem Schnupperpraktikum in der Fachpraxis Körperpflege und einem Projekt zur Lebensweltorientierung. Nach dem abschließenden Einstufungstest stellte sich heraus, dass ich schon so viel Deutsch gelernt hatte, dass ich im Schuljahr 2012/13 das Regel-BVJ Ernährung-Hauswirtschaft besuchen konnte.

Während meines ersten Praktikums wurde mir ein Ausbildungsplatz als Köchin angeboten, aber ich habe mich entschieden, Erzieherin zu werden, da dieser Berufswunsch meinem ursprünglichen Ziel, Lehrerin zu werden, am nächsten kommt. Im kommenden Schuljahr werde ich deshalb eine Berufsfachschule Sozialpädagogik besuchen.

In diesem Schuljahr habe ich die DSD-I-Prüfung mit großem Erfolg abgeschlossen. Darauf bin ich richtig stolz.

Valerio Maggio aus Italien



Foto: privat

Ich bin Valerio Maggio und kam am 15.10.2011 mit meinen Eltern aus Italien nach Deutschland, um hier bessere Arbeitsmöglichkeiten zu finden. Nach der Einreise in Deutschland habe ich einen 6-monatigen Integrationskurs besucht. Hier habe ich Deutsch verstehen gelernt, das Sprechen kam durch den Kontakt zu meinen Mitschülern am Berufsschulzentrum am Westerberg.

Beim Sprachfeststellungstest stellte sich heraus, dass ich sprachlich wohl in der Lage sei, dem Unterricht in einer Regelklasse zu folgen. Ich besuchte daraufhin das BVJ – Farb- und Metalltechnik, und nun bin ich Schüler der BEK-Farbtechnik und habe im Rahmen eines Betriebspraktikums eine Zusage auf einen Ausbildungsplatz als Fahrzeuglackierer bekommen.

In den letzten beiden Schuljahren habe ich ergänzend zum Unterricht einmal wöchentlich einen dreistündigen Sprachförderkurs in der Schule besucht und nun die Prüfung zum Deutschen Sprachdiplom erfolgreich absolviert. Besonders stolz war ich auf meine Leistung in der mündlichen Prüfung, die ich mit voller Punktzahl bestanden habe.

Projektbeispiel: Realschule Heidberg



Schülerinnen und Schüler einer Sprachlernklasse bei einer Veranstaltung im Staatstheater Braunschweig

Foto: Anja Hallermann

In einer Sprachlernklasse an der Realschule Heidberg entstandene Texte wurden von den Schülerinnen und Schülern bei mehreren Anlässen vorgetragen, unter anderem auch bei einer Veranstaltung im Staatstheater Braunschweig. Die Texte sind „Gehversuche“ in einer neuen Sprachumgebung und zugleich Versuche der Selbstbehauptung – zwischen aufwühlenden, vielleicht auch traumatischen Erlebnissen und dem Traum von einer glücklichen Zukunft. Lehrkräfte von Sprachlernklassen sind nicht nur Sprachvermittelnde, sondern müssen auch Wege finden, die sehr heterogenen Erfahrungen ihrer Schülerinnen und Schüler aufzufangen.

Abschied und Ankommen

Mein Heimatland ist Kosovo
Jetzt lebe ich in Deutschland
Ich vermisse meine Freunde
Ich vermisse unser schönes Haus
Ich bin enttäuscht und unglücklich

In Deutschland gehe ich auf eine neue Schule
und lerne eine fremde Sprache
Es ist sehr schön hier – aber langweilig
Ich brauche dringend neue Freunde
In Deutschland geht es mir gut –
sagt mein Stiefvater

Mein Heimatland ist Zimbabwe
Jetzt wohne ich in Deutschland
Ich vermisse meine Freunde und meine Oma
In Deutschland kann ich zur Schule gehen
Hier bin ich sicher

Mein Heimatland ist Polen
Ich denke oft an mein altes Zuhause
Ich vermisse meine Eltern und meine Freunde
In Deutschland habe ich ein neues Leben angefangen
Ich bin sehr glücklich hier – glaube ich

Träume

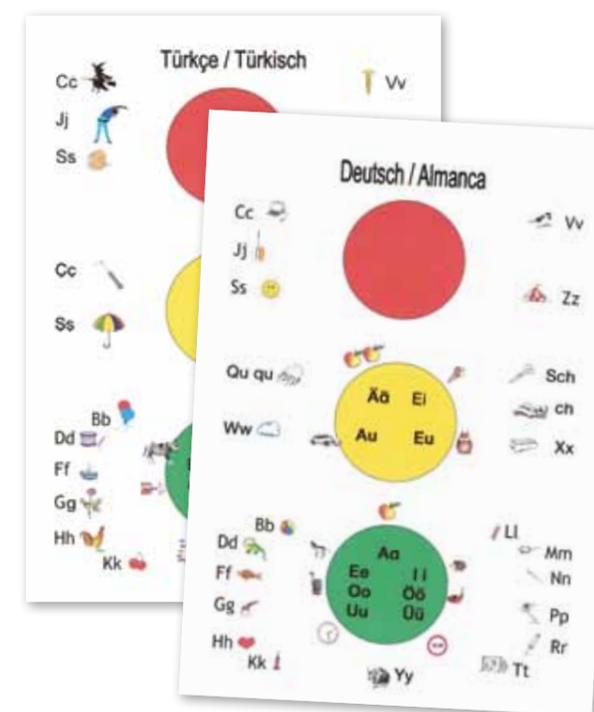
Ich träume, dass ich gut Deutsch sprechen und einen guten Realabschluss machen kann.
Ich träume, (dass ich über mein Leben selbst bestimmen kann)
dass ich einen guten Beruf erlernen kann und ganz reich und glücklich werde.

Ich träume davon, immer in Deutschland bleiben zu können.
Ich träume davon, eine Weltreise zu machen und viele Kulturen kennen zu lernen.

Ich träume davon, viele Freunde und eine harmonische Familie zu haben.
Alle werden immer hilfsbereit und höflich zu mir sein.

„Wach auf, Maja“, sagt meine Lehrerin, „du träumst mal wieder.“

Mehrsprachigkeit als Chance



Materialien zum deutschen und türkischen Alphabet – so können schon Erstklässler die Sprachen vergleichen.

Im 21. Jahrhundert ist der Umgang mit verschiedenen Sprachen zu einem Kernbestandteil von Bildung geworden. Das Thema hat viele Facetten: von der Wertschätzung vernachlässigter Herkunftssprachen über die sprachliche Bildung von zugewanderten Kindern und Jugendlichen bis hin zum fachbezogenen Lernen in einer Fremdsprache.

Gegen herkunftssprachlichen Unterricht werden gelegentlich Vorbehalte geäußert: Warum auch noch Türkischunterricht, wenn doch die Kinder so viel Mühe haben, deutsche Texte lesen und schreiben zu lernen? Nach dem heutigen Stand der Forschung sind solche Einwände nicht berechtigt. Herkunftssprachlicher Unterricht kann Schülerinnen und Schüler, die zweisprachig aufwachsen, dabei unterstützen, sich in beiden Sprachen besser orientieren und zwischen beiden Sprachen wechseln zu können. Zudem verweisen Bildungswissenschaftler darauf, dass der herkunftssprachliche Unterricht einen wichtigen Beitrag zur Wertschätzung der Herkunftssprache leistet, was wiederum zu einer größeren Lernbereitschaft im Hinblick auf die deutsche Sprache führt.

Findet eine enge Abstimmung zwischen herkunftssprachlichem Unterricht und Deutschunterricht statt, ist es gut möglich, Kindern in zwei Sprachen gleichzeitig die Schreibung und die dazugehörige Aussprache zu vermitteln. Ein Ziel dabei: Den gesamten Sprachschatz zu nutzen und zu entwickeln, den die Kinder mit in die Schule bringen.

Rahmenbedingungen für herkunftssprachlichen Unterricht

Wie andere Bundesländer auch hat Niedersachsen ein Curriculum für den herkunftssprachlichen Unterricht veröffentlicht, das die zu entwickelnden Kompetenzen darstellt. Es geht zum einen um die Ausweitung von Sprachkompetenzen, zum anderen aber um die Auseinandersetzung mit und Stärkung der eigenen Identität und kulturellen Differenzenerfahrungen.

Kerncurriculum für die Grundschule: Schuljahrgänge 1 – 4: Herkunftssprachlicher Unterricht, Hrsg.: Niedersächsisches Kultusministerium, Hannover 2008

Voraussetzungen und Ausgestaltung des herkunftssprachlichen Unterrichts können hier nur verkürzt dargestellt werden:

- Es muss ein ausreichendes Interesse vorliegen (Lerngruppen mit mindestens 10 Schülerinnen und Schülern).
- Je nach Nachfrage können jahrgangs- oder auch schulübergreifende Lerngruppen gebildet werden.
- Die Anmeldung zum herkunftssprachlichen Unterricht ist freiwillig; nach Anmeldung durch die Eltern ist der Unterricht aber verpflichtend.
- In den Klassen 5 – 10 kann herkunftssprachlicher Unterricht angeboten werden, z. B. als Wahlfach oder Wahlpflichtkurs.
- Am Ende der Sekundarstufe I kann eine Prüfung abgelegt werden, deren Bewertung auch in das Zeugnis einfließt.
- Liegen für die jeweilige Herkunftssprache einheitliche Prüfungsanforderungen vor, kann auch eine Abiturprüfung abgelegt werden.
- Folgende Sprachen können derzeit in das Angebot einbezogen werden: Albanisch, Arabisch, Bosnisch, Farsi, Griechisch, Italienisch, Japanisch, Kroatisch, Kurdisch-Kurmanci, Mazedonisch, Polnisch, Portugiesisch, Russisch, Serbisch, Spanisch, Türkisch. Weitere Sprachen können auf Antrag der Erziehungsberechtigten oder Initiative der Schule angeboten werden.

Die Entdeckung einer neuen Sprache

Die mehrsprachige Lernkultur an der Albert-Schweitzer-Schule in Hannover-Linden ist vorbildlich. Sevinç Ezbük prägt diese Lernkultur seit vielen Jahren.



Die Albert-Schweitzer-Schule bietet bilingualen Unterricht in türkischer und deutscher Sprache an.

Sevinç Ezbük in ihrem Klassenraum
Fotos: Burkhard Wetekam

„Wir wollen die Kinder darin bestärken, dass die Welt ihrer Eltern und Großeltern für sie eine Bedeutung hat.“

Sevinç Ezbük geht es nicht nur um Unterrichtsmethoden und Leistung, sondern um die Persönlichkeit der Kinder. Mit diesem Anliegen ist die Lehrerin der Albert-Schweitzer-Schule in Hannover-Linden nicht allein: Die Grundschule arbeitet mit vielen Partnern zusammen, hat ein ambitioniertes pädagogisches Konzept und bietet herkunftssprachlichen Unterricht in Türkisch und Arabisch an, jeweils von der 1. bis zur 4. Klasse.

Die Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Schule kommen aus dem hannoverschen Stadtteil Linden, der gemeinhin als bunt, multikulturell und tolerant gilt. Viele stammen aus Familien mit einer Zuwanderungsgeschichte, die aber allmählich in den Hintergrund tritt. *„Als ich anfang, Türkisch zu unterrichten, glaubten viele Eltern noch, dass sie in die Türkei zurückkehren würden“*, sagt Sevinç Ezbük. Eine solche Motivation, die eigene Muttersprache zu pflegen, fehlt heute. Türkisch ist für viele die Alltagssprache, aber es ist keine Sprache, mit der man in der deutschen Mehrheitsgesellschaft etwas werden kann.

Das Leben zwischen und in zwei Kulturen könnte eine Bereicherung sein, aber in vielen Fällen scheint es auch zu Orientierungslosigkeit und Verarmung zu führen. *„Zurzeit können viele Kinder ihre Herkunftssprache nicht gut“*, klagt Ezbük. Das schränke auch ihre Wahrnehmungsfähigkeit ein. Beides möchte sie gerne ändern. Der Türkischunterricht ist deshalb nicht nur Sprachunterricht – er ist auch Unterricht in Aufmerksamkeit für die Dinge, die man benennen und beobachten kann.

Das Springen zwischen den Sprachen bereitet Sevinç Ezbük, die seit vierzig Jahren im Schuldienst ist, nach wie vor ein beinahe kindliches Vergnügen. Sie strahlt, wenn sie davon spricht, dass sie gerade mit ihren Schülern eine Geschichte übersetzt: Türkisch und Englisch sind die Ausgangssprachen, die Übersetzung ins Deutsche soll als dritte Sprache hinzukommen.

Vielleicht war es deshalb auch nur folgerichtig, dass sich aus ihrem Türkischunterricht irgendwann etwas entwickelte, das derzeit in Niedersachsen einmalig ist: ein bilinguales

deutsch-türkisches Unterrichtsangebot. Es begann mit dem Wunsch einiger Eltern deutscher Herkunft, ihre Kinder auch Türkisch lernen zu lassen. Daraus entwickelte sich mit dem Schuljahr 2003/4 eine bilinguale Klasse, in der die wechselseitige Wahrnehmung der deutschen und türkischen Kultur eine große Rolle spielt. Alltagsdinge, Familie, Jahreszeiten und Haustiere – all das steht auf dem Programm. Und seit das Projekt startete, ist das Interesse bei den Eltern ungebrochen.

Besonders gerne bringt Sevinç Ezbük Lieder und Gedichte in den Unterricht hinein. Die Kinder lernen sie in der jeweiligen Ursprungssprache oder übersetzen sie. *„Das Problem, dass die Kinder untereinander türkisch sprechen und sich damit von deutschen Schülern abgrenzen, das haben wir in den bilingualen Klassen überhaupt nicht“* sagt Sevinç Ezbük. Die bilingualen Angebote ermöglichen es den Schülerinnen

und Schülern, kulturelle Barrieren zu überwinden. Es entstehen Freundschaften.

Sevinç Ezbük genügt es nicht, die Sprache nur als Mittel der Verständigung zu betrachten. Sie legt ein Heft auf den Tisch, in dem Schüler Hugo Balls Gedicht „Karawane“ umgeschrieben haben. Der dadaistische Text war vor hundert Jahren eine Reaktion auf das Gefühl, dass mit der schwülstigen Sprache des 19. Jahrhunderts Sprache insgesamt unmöglich geworden ist. Die Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Schule haben die „Karawane“ neu geschrieben, haben liebevoll gestaltete Quatschgedichte produziert, in die etwas von ihrem eigenen Sprachgefühl eingeflossen ist, ein Stück Identität. Anders als Hugo Ball, dem die alte Sprache verloren gegangen ist, haben die Kinder der Albert-Schweitzer-Schule mit den Gedichten vielleicht gerade angefangen, ihre eigene Sprache zu entdecken.

Bilingualer Unterricht: Englisch dominiert

Bilingualer (zweisprachiger) Unterricht wird in Niedersachsen an insgesamt 140 Schulen angeboten – auch Grundschulen sind schon dabei. Die Entwicklung zur schulischen Mehrsprachigkeit ist als eine Folge zunehmender Globalisierung und einer engeren internationalen Verflechtung zu sehen. Kinder und Jugendliche, die heute aufwachsen, verbessern ihre beruflichen Chancen, wenn sie früh lernen, fachliche Kommunikation nicht nur in ihrer Herkunftssprache, sondern auch in einer weiteren Sprache zu führen. Bilinguales Lernen sollte aber nicht nur einseitig vor dem Hintergrund des späteren beruflichen Erfolges gesehen werden. Es gibt viele Gründe für den Wunsch, sich in fremden Sprachen ausdrücken zu können: ein grundsätzliches Interesse an anderen Menschen und Kulturen, mehr Partizipationsmöglichkeiten in einem zusammenwachsenden Europa und einer zunehmend globalisierten Welt.

Auch die Mehrsprachigkeit, die sich als Folge von Migration entwickelt, bildet in dieser Hinsicht ein Potenzial. Bilingualer Englischunterricht und herkunftssprachlicher Unterricht in Türkisch oder Persisch sollten deshalb in ihrer Wertigkeit nicht gegeneinander ausgespielt werden.

Wenn von bilinguaem Unterricht die Rede ist, denken die meisten Menschen sofort an die Weltsprache Englisch. An einigen Schulen Niedersachsens haben sich aber auch andere Sprachangebote entwickelt. Und die Erfahrung zeigt:

Wo sich engagierte Lehrkräfte für bilingualen Unterricht in französischer, italienischer oder spanischer Sprache einsetzen, stoßen sie auf großes Interesse.

Das Zusammenspiel verschiedener Akteure ermöglicht es beispielsweise in Hannover, vom Kindergarten bis zur Hochschulreife durchgängig französischsprachige Bildungsangebote wahrzunehmen. Der von deutsch-französischen Familien gegründete Verein „Die kleinen Gallier“ betreibt eine bilinguale Kita und kooperiert mit einer in der Nähe liegenden Grundschule, die seit 2002 einen deutsch-französischen Klassenzug anbietet. Im Anschluss an die vierte Klasse können die Kinder ein Gymnasium mit bilinguaem Unterricht in französischer Sprache besuchen und auch das deutsch-französische Abitur (Abitur) ablegen.



Bilingualer Biologieunterricht an der Herschelschule Hannover mit der „Simple English Wikipedia“

Sprachförderliche Schulkultur und Schulentwicklung

Sprachbildung als Bestandteil der Schulkultur

Schule ist mehr als nur die Vermittlung von Lernstoff – das gilt umso mehr, wenn Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Kulturen zusammen lernen. Zur Sprachbildung gehört eine Kultur der Wertschätzung für sprachliche Vielfalt.

Der Elternarbeit kommt in diesem Zusammenhang eine große Bedeutung zu. Angestrebt wird eine Willkommenskultur, die die Eltern ermuntert, die Schwelle zur Schule zu überschreiten.

Feste feiern, Formate entwickeln

Besondere Ereignisse wie Schulfeste oder Schulvorführungen können dazu beitragen, den Austausch und die gegenseitige Wertschätzung zu fördern. An der IGS Büssingweg in Hannover fand im Sommer 2014 eine „Tour der Kulturen“ statt. Das internationale Fest zeigte nicht nur die kulturelle Vielfalt an der Schule, sondern bezog eine ganze Reihe von Stadtteilinitiativen, Migrant*innenvereinen und Künstlern unterschiedlicher Herkunft mit ein.



Bei der „Tour der Kulturen“ an der IGS Büssingweg in Hannover stand die kulturelle Vielfalt im Mittelpunkt.

Foto: Bettina Schröder

Die IGS Büssingweg nutzte das Schulfest als Initialzündung für einen verbesserten Austausch mit Eltern, insbesondere durch den Aufbau eines Elterncafés. Ein solches Elterncafé ist in der Grundschule Fichteschule in Hannover schon etabliert. Bei den Zusammenkünften werden Themen wie „Leseförderung zu

Hause“, „Umgang mit dem Internet“, „Förderung im Mathematikunterricht“ oder „Das deutsche Schulsystem“ von Lehrkräften oder externen Referenten vorgestellt. Wichtig sind eine gute Abstimmung mit den Eltern und eine gewisse Experimentierlust, was Veranstaltungsformate angeht.

Es stärkt das Selbstbewusstsein von Kindern, wenn sie ihre Herkunft und ihre Spracherfahrungen nicht verstecken müssen, sondern in einem öffentlichen Rahmen präsentieren können. Um die Aufmerksamkeit gezielt auf Sprachvielfalt und Sprachlernen zu lenken, wurde im Rahmen des Projektes DaZNet das Format des „Wortfestes“ entwickelt. Wortfeste verbinden einen spielerischen Zugang zur Sprache mit der Gelegenheit, eigene Lernerfahrungen in mehrsprachigen Spielszenen, Musikstücken, Zungenbrechern, Gedichten oder Rätseln zu präsentieren. Wortfeste haben in den letzten Jahren an vielen der am DaZNet beteiligten Schulstandorte stattgefunden – dabei wurden nicht nur die Schulgebäude bespielt, sondern auch Theatersäle und Fußgängerzonen einbezogen.

Mehr Vielfalt im Lehrerzimmer

Vielfalt an den Schulen soll sich nicht nur bei Festen und Veranstaltungen zeigen. Für die tägliche Arbeit in den Schulen ist ein größerer Anteil von Lehrkräften mit Migrationsgeschichte wünschenswert. Diese können Schülerinnen und Schüler als Vorbild für gelungene Teilhabe und eine erfolgreiche Bildungsbiografie dienen und sich zudem gut in die Lage von Kindern mit ausländischen Wurzeln versetzen.

Das landesweite Projekt „Vielfalt im Klassenzimmer = Vielfalt im Lehrerzimmer“ soll gezielt junge Menschen motivieren, den Lehrerberuf anzustreben. Bei regionalen Orientierungstagen können sich Schülerinnen und Schüler umfassend über das Lehramtsstudium informieren und mit dem Lehrerberuf auseinandersetzen. Zudem haben angehende Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte die Möglichkeit, sich um Stipendien des „Horizonte“-Programms der Hertie-Stiftung zu bewerben.

Projektbeispiel: Wortfest an der Fichteschule Hannover (Grundschule)



Ein Wortfest zum Zuschauen und Mitmachen

2013 feierte die Fichteschule ihr traditionelles Schulfest als Wortfest. Alle Klassen hatten mit ihren Lehrkräften Spiele, Aktionen und Aufführungen rund um das Thema „Wort“ vorbereitet. Zum ersten Mal beteiligten sich auch die Rucksackmütter der Schule sowie eine Gruppe der IGS Büssingweg am Fest. Die Eltern der Fichteschüler sorgten außerdem für ein multikulturelles herzhaft-süßes Buffet mit Gebrülltem. Das Angebot an Aktionen und Spielen auf dem Schulhof und in der Schule war sehr vielfältig: Es wurde gespielt, geraten, nachgedacht, gerannt, getanzt, gehüpft und gesungen. Auf der Bühne der Aula führten die Klassen 2a – d ein kleines Theaterstück vor, Schülerinnen und Schüler der IGS Büssingweg sangen „I follow“ und stellten ihren Schulsong vor. Die Rucksackmütter der Schule, die im Rahmen des kommunalen Rucksackprogramms Sprachbildung betreiben, wurden geehrt und präsentierten einen eigenen Stand mit einem Sprachspiel zu Adjektiven. Die Klasse 4a stellte vor, was ihnen beim Nachdenken über Sprache so alles eingefallen war.

Projektbeispiel: Tierlaute in fünf Sprachen beim Wortfest der Albert-Schweitzer-Schule Hannover (Grundschule)

Im zweiten Jahrgang beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Thema „Tierlaute in fünf Sprachen“. Dazu bekamen die Kinder zu Beginn der Stunde „Tierlautkarten“. Nacheinander wurden die verschiedenen Tierlaute im Kreis vorgelesen. Schnell sagten einige Kinder „Ah, so macht doch der Hund“, oder „Das sind Tierlaute in verschiedenen Sprachen“. Daraufhin wurden in die Kreismitte fünf Bilder von Hund, Katze, Kuh, Schwein und Hahn gelegt. Die Kinder sollten nun versuchen, ihren Laut dem entsprechenden Tier zuzuordnen. Laute wie *miau* (auf Deutsch und Spanisch) und *muh* (Deutsch), *moo* (Englisch), *kikeriki* (Deutsch) oder auch *ü ürü üü* (Türkisch) fielen den Kindern sehr leicht. Bei anderen wiederum mussten sie länger überlegen, z. B. *kurrin* (Spanisch/Schwein) oder *cock-a-doodle-doo* (Englisch/Hahn). Mit großem Eifer wiederholten die Kinder die Tierlaute und waren ganz erstaunt darüber, wie die Tiere in anderen Ländern klingen.



Hundebellen in verschiedenen Sprachen

Schulentwicklung mit System

Die Verbesserung schulischer Sprachbildung gelingt dann am besten, wenn in den Schulen ein systematischer und zielorientierter Prozess in Gang gebracht wird. Voraussetzung sind dafür Expertise im Bereich Sprachbildung und die Steuerung durch die Schulleitung. Weil Sprachbildung eine Angelegenheit aller Fächer ist, sollte der Prozess durch eine Arbeitsgruppe begleitet werden, in der möglichst viele Fächer ihre Sichtweise einbringen können.

Kinder und Jugendliche in einer zunehmend multikulturell geprägten Gesellschaft bringen sehr verschiedenartige

sprachliche Voraussetzungen in die Schule mit. Das Hineinwachsen in bildungssprachliches Handeln ist keine Selbstverständlichkeit – es muss intensiv begleitet und konzeptionell abgesichert werden. Der „Orientierungsrahmen Schulqualität in Niedersachsen“ trägt diesem Gesichtspunkt Rechnung, indem er Sprachbildung als Qualitätsmerkmal im Bereich des Unterrichtens sowie als Thema der schulinternen Bildungskonzeption berücksichtigt.

Das schulische Sprachbildungskonzept muss eine Reihe grundlegender Fragen beantworten:

- Welche sprachlichen Voraussetzungen sind in der Schülerschaft festzustellen?
- Welche fachlichen und organisatorischen Ressourcen (Sprachlernkoordinatoren, AG Sprachbildung, Steuergruppe) stehen für die Sprachbildung zur Verfügung?
- Welche Maßnahmen zur Sprachbildung werden ergriffen (integrativ: sprachsensibler Unterricht, Differenzierungsmaßnahmen; additiv: Förderstunden)?
- Welche Aktivitäten zur Leseförderung werden in die alltägliche Unterrichtspraxis eingebunden?
- Wie bringen Kinder und Jugendliche ihre vielfältigen sprachlichen Erfahrungen in die schulische Arbeit ein?
- Wie wird Sprachbildung zum Thema der Elternarbeit?
- Welche Kooperationen mit externen Partnern tragen zur Sprachbildung bei?

An diesem Fragen ist schnell abzulesen, dass eine konzeptionell durchdachte Sprachbildung die gesamte schulische Arbeit berührt. Das heißt aber nicht, dass diese Arbeit vollkommen neu organisiert werden müsste. Oft geht es um eine veränderte Akzentuierung oder ein geschärftes Bewusstsein für die sprachliche Dimension vorhandener Angebote von Unterricht und Lehrerhandeln.

Schwerpunkte setzen ist wichtig

Sprachbildung ist konzeptionell eng verknüpft mit Medienbildung und Leseförderung. Sie lässt sich auch vom pädagogischen Leitbild der meisten Schulen nicht abkoppeln. Wer die persönlichen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen wertschätzen will, muss ihre sprachlichen Erfahrungen einbeziehen.

Bei der Entwicklung und Verbesserung eines sprachsensiblen Fachunterrichtes ist es sinnvoll, sich zunächst Schwerpunkte zu suchen (einzelne Klassenstufen, bestimmte Fächergruppen). Das gelingt dann am besten, wenn Sprachbildung als überfachliches Anliegen vom gesamten Kollegium mitgetragen und mitgestaltet wird.

An vielen Schulen erkennen die Lehrkräfte die Dringlichkeit des Themas. Das schafft die Grundlage dafür, dass die Schule das Thema konzeptionell angeht. Eine Arbeitsgruppe kann erste Vorschläge für überfachliche Absprachen entwickeln, Unterrichtsbausteine können entwickelt und die Einführung methodischer Hilfsmittel kann vereinbart werden.

Sprachbildung am Gymnasium – Interview mit Eva-Maria Kittel (Herschelschule Hannover)

Die Herschelschule Hannover ist ein Ganztagsgymnasium mit etwa 800 Schülerinnen und Schülern und liegt in einem Stadtteil mit einem hohen Migrationsanteil. Seit vielen Jahren arbeiten Schulleitung und Kollegium daran, die Sprachbildung über Fächergrenzen hinweg systematisch im Bildungsangebot zu verankern. Die Herschelschule ist Modellschule des Projektes DaZNet. Ihre Erfahrungen können Schulen mit ähnlicher Zielsetzung Orientierung bieten.

Wie kam es dazu, dass sich an der Herschelschule Sprachbildung zu einem Schwerpunkt entwickelt hat?

Wir haben zunehmend sprachliche Probleme bei unserer Schülerschaft beobachtet, wobei das nicht nur mit einem wachsenden Anteil an Schülerinnen und Schülern mit

Migrationsgeschichte zu tun hatte, sondern auch bei vielen deutschstämmigen Schülern ein erhöhter Förderbedarf auffiel. Bemerkenswert ist, dass diese Initiative aus dem Kollegenkreis kam und zum Beispiel auch von der Fachgruppe Mathematik nachdrücklich unterstützt wurde.

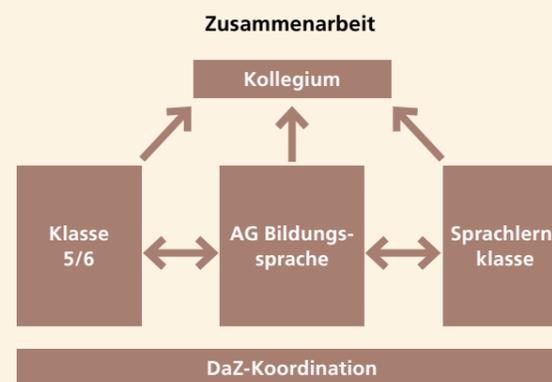


Eva-Maria Kittel, stellvertretende Schulleiterin des Gymnasiums Herschelschule

Foto: Ruth Stagge

Welche Konsequenzen haben Sie dann gezogen?

Wir haben einen Beschluss gefasst, im Vertretungsunterricht grundsätzlich Sprache in den Mittelpunkt zu stellen. Außerdem haben wir beim Förderunterricht in den Jahrgängen 5 und 6 ebenfalls einen Schwerpunkt auf das Fach Deutsch gelegt – was natürlich bedeutet, dass Fächer wie Englisch und Mathematik hier auf Stunden verzichtet haben. Zusätzlich haben wir für zwei Stunden pro Woche die Lehrbesetzung doppelt gesteckt, so dass die Gruppen kleiner wurden und eine intensivere Betreuung durch die Lehrkräfte möglich wurde. Wir haben dann aber auch gemerkt, dass wir allein durch die Verstärkung des Deutschunterrichtes unsere Ziele nicht erreichen konnten. In dieser Zeit boten sich durch FörMig (vgl. S. 2) und das DaZNet neue Impulse. Wir konnten das Kollegium überzeugen, dass eine sprachliche Sensibilisierung in allen Fächern notwendig ist, wenn wir in die Breite wirken wollen.



Strukturierte Sprachbildung an der Herschelschule Hannover

Wie haben Sie das Kollegium überzeugen können?

Ein entscheidender Schritt war die Gründung einer Arbeitsgruppe Bildungssprache. Diese Kolleginnen und Kollegen haben Überlegungen angestellt, wie man schulintern vorgehen könnte. Wir haben dort beschlossen, uns nicht auf einen Jahrgang und auch nicht auf wenige Fächer zu beschränken, sondern zu versuchen, flächendeckend zu arbeiten. Dazu haben wir geplant, das Verfahren des „Scaffolding“ im Kollegium bekannt zu machen und breit einzusetzen. Ich bin nach wie vor davon überzeugt, dass es richtig war, die Veränderungen nicht nur von Klasse 5 an aufzubauen, sondern an verschiedenen Stellen Pflöcke einzuschlagen.

Was würden Sie Schulen raten, die Sprachbildung zu einem Kernpunkt ihrer Arbeit machen wollen, aber in diesem Prozess noch ganz am Anfang stehen?

Im ersten Schritt würde ich dazu raten, Kolleginnen und Kollegen zu suchen, die für das Thema eine gewisse Sensibilität besitzen. Man sollte das nicht einer oder zwei Lehrkräften überlassen und hoffen, dass sich dann irgendetwas entwickelt. Es ist wichtig, eine ganze Gruppe zu aktivieren. Die AG Bildungssprache ist bei uns das Kernstück des ganzen Projektes – sie hat etwa zehn Mitglieder, dazu kommen die Experten, die über das DaZNet fortgebildet wurden. Darüber hinaus ist es aus meiner Sicht sinnvoll, mindestens zwei Kolleginnen oder Kollegen an der Schule zu haben, die mit dem Thema und den Methoden des sprachsensiblen Unterrichts vertraut sind. Sie sollten die Chance und die Freiräume haben, andere Lehrkräfte im Unterricht zu besuchen und als Ratgeber zur Verfügung zu stehen. Das Thema Sprachbildung steht ja nicht für sich, sondern ist oft verknüpft mit anderen pädagogischen Fragen und Problemen – deswegen sollte man dahin kommen, es auch in die Diskussionen in Fachkonferenzen und Jahrgangsteam-Besprechungen einzubeziehen.

Kennen Sie die Sorge, dass es für die Außenwirkung eines Gymnasiums von Nachteil sein könnte, die sprachlichen Defizite von Schülern offensiv zum Thema zu machen?

Ja. Es fing schon damit an, dass wir davor gewarnt wurden, den Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationsgeschichte bekannt zu geben. Ein Schwerpunkt in der Sprachförderung wird als nicht gymnasial empfunden, und natürlich gibt es die Sorge, dass die Anmeldezahlen sinken. Aber ich habe inzwischen den Eindruck, dass ein Wechsel stattfindet: Man erkennt zunehmend einen Wert in der Vielfalt der Kulturen und man erkennt an, wie viel durch eine intensive sprachliche Förderung erreicht werden kann.



Die Herschelschule Hannover gehört zu den drei Modellschulen des Projektes DaZNet.

Foto: Ruth Stagge



Unterstützungsstrukturen der Sprachbildung in Niedersachsen

Meilensteine dank DaZNet

Das Land Niedersachsen hat sich zum Ziel gesetzt, die vor-schulische und schulische Sprachbildung systematisch und flächendeckend zu fördern – ein ehrgeiziges Vorhaben, das eine langfristige Perspektive benötigt, um eine nachhaltige Wirkung entfalten zu können.

Mit dem Projekt DaZNet (Netzwerk für Deutsch als Zweit- und Bildungssprache, Mehrsprachigkeit und Interkulturelle Kompetenz in Niedersachsen) wurde seit 2009 ein landesweit arbeitendes Netzwerk etabliert. In diesem Zuge konnten wichtige Meilensteine erreicht werden, die auch die künftigen Strukturen der Sprachbildung prägen werden:

- In umfangreichen Fortbildungen wurden zunächst die regionalen Moderatorinnen und Moderatoren des Projektes qualifiziert. Kooperationspartner war das FörMig-Kompetenzzentrum der Universität Hamburg. Die Moderatorinnen und Moderatoren wiederum gaben ihr Wissen an die Sprachlernkoordinatorinnen und -koordinatoren der DaZNet-Zentren weiter. Auf diese Weise konnte innerhalb kurzer Zeit landesweit ein hohes Maß an Kompetenz im Hinblick auf Methoden der durchgängigen Sprachbildung aufgebaut werden.

Auf dem Weg zu Sprachbildungszentren

An die Stelle der DaZNet-Zentren sollen künftig regionale Sprachbildungszentren treten. Sie werden Schulen im Hinblick auf Sprachbildung und Interkulturelles Lernen in ihrem Schulentwicklungsprozess wirkungsvoll unterstützen. Neben einer umfassenden Beratung und Begleitung werden bedarfsgerechte Fortbildungen angeboten, Partner vor Ort vernetzt und ein Unterstützungssystem aufgebaut. Die im DaZNet engagierten Schulen und Lehrkräfte erhalten die Gelegenheit, am Aufbau der Sprachbildungszentren mitzuwirken und zu ihrem Erfolg beizutragen.

- DaZNet-Zentren
- DaZNet-Modellschulen

- Im DaZNet arbeiten Lehrkräfte verschiedener Schularten in „didaktischen Werkstätten“ zusammen. Sie erproben Methoden, führen Beratungen und Hospitationen durch und entwickeln Unterrichtskonzepte und Materialien. Ziel ist unter anderem eine verbesserte Vernetzung zwischen den Grund- und weiterführenden Schulen, um den Übergang besser zu gestalten. Auch berufsbildende Schulen, von denen viele einen hohen Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationsgeschichte haben, beteiligen sich am DaZNet.
- Die einzelnen didaktischen Werkstätten konzentrieren sich auf jeweils ein Thema und tauschen anschließend in Fortbildungen und in einem Online-Pool Ergebnisse aus. Themen sind u. a.: Elternarbeit, Sprachbildung im Fachunterricht, Leseförderung, Übergangsmangement, Sprachentwicklungsdiagnostik und Förderplanung.
- Das DaZNet ist auch organisatorisch ein innovatives Projekt: Es folgt konsequent dem Netzwerkgedanken, ist dezentral organisiert und begreift sich als lernende Organisation. Die weitreichenden Ziele des Projektes konnten innerhalb der Projektzeit sicher nur zum Teil erreicht werden. Von entscheidender Bedeutung ist ein systematischer Kompetenzaufbau, der nicht nur die urbanen Zentren erfasst hat, sondern auch die ländlichen Bereiche Niedersachsens.



Das Projekt „Umbrüche gestalten“

Seit 2014 werden im Rahmen des Programms „Umbrüche gestalten“ unter Mitwirkung des DaZNet in der niedersächsischen Lehrerbildung systematisch Bausteine einer durchgängigen Sprachbildung verankert. Beteiligt sind das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur, das Niedersächsische Kultusministerium, das Mercator-Institut für Sprachförderung und Deutsch als Zweitsprache sowie neun Hochschulen mit Lehrerbildung und weitere Akteure aus dem Bereich der Sprachbildung.

Hochschulen im Projekt „Umbrüche gestalten“

- Georg-August-Universität Göttingen (Projektleitung)
- Technische Universität Braunschweig
- Hochschule für Musik, Theater u. Medien Hannover
- Leibniz Universität Hannover
- Stiftung Universität Hildesheim
- Leuphana Universität Lüneburg
- Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
- Universität Osnabrück
- Universität Vechta

Das Bund-Länder-Programm „Bildung durch Sprache und Schrift (BiSS)“ in Niedersachsen

BiSS ist ein bundesweites, auf fünf Jahre angelegtes Forschungs- und Entwicklungsprogramm, das Kooperationsmodelle und Methoden der Sprachbildung entwickelt und evaluiert. Es wird im Auftrag von Bund und Ländern von einem wissenschaftlichen Trägerkonsortium in Zusammenarbeit mit allen 16 Ländern durchgeführt. Aus Niedersachsen beteiligen sich zehn Verbände zu unterschiedlichen Aspekten der Sprachbildung und Leseförderung.

Elementarbereich

- Kooperationsverbund Kindergärten – Grundschulen Jever

Weitere Unterstützungsstrukturen

Niedersächsische Landesschulbehörde (NLSchB)

- Fachberatung für interkulturelle Bildung
- Fachberatung für Unterrichtsqualität
- Schulentwicklungsberatung

Niedersächsisches Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung (NLQ)

- Projektleitung „Deutsch als Zweit- und Bildungssprache“
- Kompetenzzentren für Lehrerfortbildung
- Schulinspektion

Akademie für Leseförderung Niedersachsen

Fortbildungsangebote niedersachsenweit zu Leseförderung und Sprachbildung (z. B. Lesestart, Kinder- und Jugendliteratur im Unterricht, Schülerzeitung)

Primarbereich

- Leseförderung an Celler Grundschulen
- Lesementoring Hannover – 3 Stadtteilteams
- DaZNet Oldenburg: Didaktische Werkstatt Grundschule

Sekundarbereich

- Das Deutsche Sprachdiplom der KMK (DSD I) in Niedersachsen (allgemein bildende Schulen)
- Das Deutsche Sprachdiplom der KMK (DSD I) in Niedersachsen (berufsbildende Schulen)
- Förderung von integrativem und strategieorientiertem Lese- und Rechtschreiblernen auf der Basis morphologischer Bewusstheit
- DaZNet Oldenburg: Didaktische Werkstatt Sek-Schulen
- Wikipedia-AG
- Selbstständig lernen durch Recherche



Titelbild:

Arbeit mit der Wortschatzkartei

Foto: Albert-Schweitzer-Schule Hannover

Impressum

Herausgeber:

Niedersächsisches Kultusministerium

Pressestelle

Schiffgraben 12

30159 Hannover

www.mk.niedersachsen.de

Bestellung:

bibliothek@mk.niedersachsen.de

Fax: (0511) 120-74 51

Gestaltung: Visuelle Lebensfreude, Hannover

Druck: Göttinger Tageblatt GmbH & Co. KG

Hannover 2015
